Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen: durch die Arch. Schäfer & Risch, Chur und Zürich

Autor(en): **Redaktion**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85/86 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-40051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE RESTAURIERTEN FRESKEN IM REFORMIERTEN KIRCHLEIN ZU ENGOLLON, VAL-DE-RUZ.

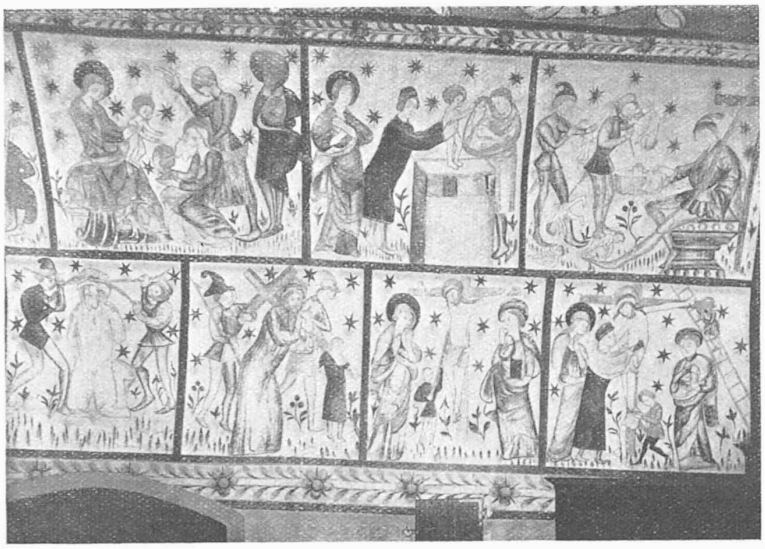
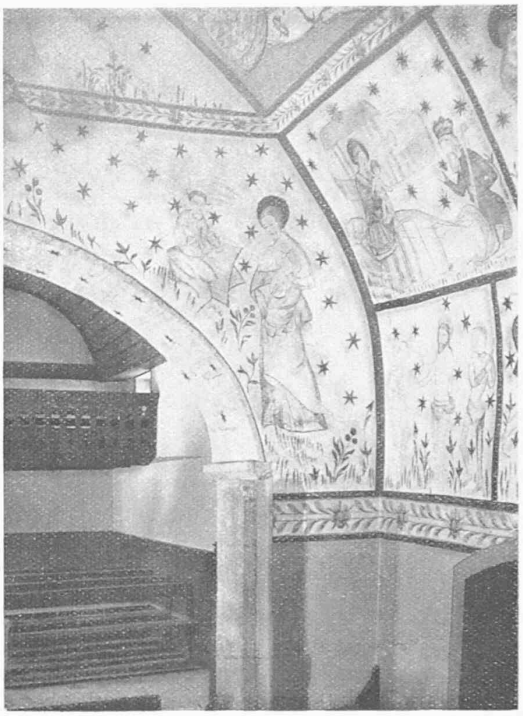


Abb. 1. Nordwand des Chors in Engollon, mit Darstellungen aus dem Leben Christi. Von den insgesamt 20 Feldern sind 13 erhalten geblieben.



Clichés aus dem „Heimatschutz".

Abb. 2. Nordwestecke des Chors. An der Westwand die hl. Caecilie mit musizierendem Engel.

Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen

durch die Arch. SCHÄFER & RISCH, Chur und Zürich.

Ein Titel statt eines Aufsatzes. Er soll unsern Lesern blos sagen, dass an dieser Stelle, in heutiger Nummer, eine eingehende Darlegung dieser grossen und aussergewöhnlich mannigfaltigen Bauaufgabe hätte beginnen sollen — wenn nicht eine unerhoffte aber wertvolle Bereicherung des Abbildungsmaterials erst so spät sich gezeigt hätte, dass die Clichéherstellung für heute nicht mehr möglich war. So waren wir, mit Rücksicht auf eine organische Einfügung in den von Erwin Pöschel (dem bewährten Redaktor der Bündner Bürgerhausbände) verfassten Erläuterungstext genötigt, den Beginn dieser Veröffentlichung auf Nr. 4 zu verschieben und statt dessen in dem kurzen Bericht über die Fresken von Engollon ein anderes Kapitel über die Erhaltung alter Baudenkmäler zu bringen, womit unsere Leser für heute freundlich vorlieb nehmen wollen. Red.

Alte Wandmalereien

in der Kirche zu Engollon (Kt. Neuenburg).

Der Zeitschrift „Heimatschutz" (Heft 7, Jahrg. XIX), entnehmen wir den Bericht von der glücklichen Auffindung und Erhaltung gotischer Fresken in der reformierten Kirche zu Engollon (Val de Ruz). Das Befremdliche, dass dergleichen gerade in einer so kleinen Ortschaft auftaucht, erklärt sich daraus, dass Engollon, eine Gründung des Klosters Môtiers, ursprünglich die Pfarrkirche der ganzen Talschaft war, von der sich dann aber ihre Filialen Valangin, Boudevillers, Fontaines, Cernier selbständig machten. Auf Grund der Kostüme lassen sich die Malereien gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts datieren, ihr Stil erscheint eher altertümlicher; eine häufige Erscheinung provinzieller Arbeiten. Der Maler hielt sich äusserlich in den Einzelheiten an die Mode, ohne die ihr zu Grunde liegende innere Entwicklung selber mitmachen zu können.

Im Ganzen machen diese Arbeiten einen erstaunlich modernen Eindruck, bei aller Mittelmässigkeit im Einzelnen zeigen sie feinstes dekoratives Empfinden, ein untadeliges Gefühl für die Füllung der Fläche. Ganz unstruktiv, von blossen Linien ohne Körperwert gerahmt, überziehen sie den ganzen kleinen tonnengewölbten Chorraum. Die sehr lockere Komposition vermeidet es glücklich, grössere Massen zusammenzuballen, wie sie andererseits auch noch die sich ergebenden Zwischenräume mit Sternen bestreut, um eine ganz gleichmässige Verteilung der Farbakzente über die Wände hin zu erreichen, was hier ganz besonders reizvoll geglückt ist.

Die Farbigkeit wird mit den Abschattierungen nur dreier Farben bestritten, mit rot, gelbem Ocker und grünlichblau; sie wirkt nicht malerisch, sondern graphisch. Wie weit die Restaurierung den ursprünglichen Charakter verändert hat, lässt sich auf Grund der Abbildungen nicht sagen, sehr glücklich und geradezu vorbildlich ist aber die Art, wie der Restaurator, Mr. A. Blailé, die leeren Felder, deren Bemalung zerstört ist, mit Pflanzenwerk und Sternen ausgeschmückt hat: Die Fläche wird dadurch gleichmässig ausgefüllt und damit der alte Gesamteindruck wiederhergestellt, ohne dass die historische Echtheit des Erhaltenen durch moderne Nachahmungen im alten Stil verwässert würde (Abb. 4). Hoffen wir, dass nun die Stammheimer Bilderstürmer nicht den Kreuzzug wider Engollon predigen, um auch diese papistischen „Kilchengötzen" zu zerkratzen und auszurotten! P. M.

Heimatschutz und Luzerner See-Quai.

Wie in Nr. 26 letzten Bandes angezeigt, veranlasst uns ein Schreiben der Sektion Innerschweiz der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz, auf diese Angelegenheit (siehe „S. B. Z." Bd. 84, Nr. 15 vom 11. Okt. 1924) zurückzukommen, und auch einige allgemeine Bemerkungen daran zu knüpfen.

1. Bemerkungen zum Thema Luzerner Seequai.

Der Vierwaldstätter-See ist eine der romantischsten Gegenden, die es überhaupt gibt. Liebliche und grandiose Szenerien sind in unglaublicher Weise durcheinander gemengt, Felswände, Obstgärten, Buchen- und Tannenwälder, ehrwürdige Bauernhäuser, grüne Matten, Schneefelder, Kastanien- und Nussbäume, Frauen in der Nidwaldnertracht, Alphütten, Fremdenetablissements, Kühe mit Kuhglocken, Rütli, Tellskapelle, Haus zur Treib, Dampfschiffe, Burg-